

Guter Hoffnung sein ...

so hieß es in früheren Zeiten, wenn ein Kind unterwegs war. Guter Hoffnung sein. Auf neues Leben, auf Glück, auf Lachen, auf Liebe, auch darauf, dass die Welt ein Stückchen besser wird. Und dafür bereit sein, Mühsal und Sorge und Schmerz in Kauf zu nehmen. Eine Schwangerschaft, eine Geburt ist kein Spaziergang. Aber das wird alles überstrahlt durch das Geschenk des neuen Lebens, das entsteht.

Guter Hoffnung sein ...

Wie geht das in Zeiten, in denen Schwere und Dunkelheit, Sorge und Schmerz sich großmachen? In Zeiten des Krieges, der eigentlich vor unserer Haustür geführt wird, wo Tausende ihr Leben verlieren. Und Millionen Menschen ihre Heimat. Dazu in Zeiten der Pandemie, die uns auch noch im Griff hat. Ohnmachtszeiten.

Guter Hoffnung sein ...

Das ist die Botschaft von Ostern. Die Botschaft der Auferstehung Jesu von den Toten. Dass das Dunkel, das Schwere, der Schmerz nicht das letzte Wort haben. Nicht einmal der Tod, der unser absoluter Ohnmachtspunkt ist, hat das letzte Wort. Leben und Liebe sind stärker. Werden sich durchsetzen. Werden alles Dunkel überstrahlen. Selig der Mensch, der das glauben kann! Auch dann, wenn gerade schwere Zeiten zu durchstehen sind.

Guter Hoffnung sein ...

Und dann schon so leben, als ob. Als wäre das Dunkel schon endgültig besiegt. Selbst Licht und Freundlichkeit, Liebe und Frieden in diese Welt tragen. An den Orten, an die wir gestellt sind. Mit unseren – begrenzten - Möglichkeiten. Hoffnung schenken.

Ich wünsche uns allen diese gute Hoffnung! An den Ostertagen, die vor uns liegen und an jedem Tag unseres Lebens!

Seien Sie behütet!

Superintendentin Christiane Nadjé-Wirth